

nichts denken, von nichts reden sie, als wie und wohin sie fliehen und entrinnen könnten. Da aber ihre Herren das genau wissen und bedenken, beschränken sie ihnen von Anfang an die Nahrungsmittel, damit sie nicht aus überflüssigen sich einen Proviantvorrat für die Flucht anlegen können. Es fliehen freilich viele, aber es nützt ihnen nichts, sie entkommen nicht. Und wenn sie dann zurückgebracht werden, ist ihr Elend doppelt so groß, geschieht dies aber nach einer zweiten Flucht, gibt es keine Gnade mehr, ohne jedes Mitleid werden sie ausgepeitscht, gefoltert und zerschlagen. Fahren sie aber dennoch damit fort, werden sie entweder verkauft oder durch mannigfache Zwangsmaßnahmen vom weiteren Fliehen abgehalten; so lassen die einen sie durch Verweigerung von Essen, Trinken und Kleidung sterben, andere hängen ihnen Eisengewichte an die Füße oder schnüren ihren Hals mit Ketten, machen sie lahm, indem sie ihnen die Glieder versengen oder durch Abschneiden von Ohren und Nase unbrauchbar und durch Entstellung gekennzeichnet, andere schließlich töten die Zurückgebrachten grausam mit dem Schwert. Viele Flüchtlinge aber geraten in unbewohnte Gegenden und kommen, durch Berge und Einöden irrend, an Hunger und Durst um, oder, was das Äußerste an Unglück ist, die durch den harten Sklavendienst Niedergedrückten, durch Elend und Not zur Flucht Getriebenen legen selbst Hand an sich, nehmen sich mit einem Strick das Leben, stürzen sich in die Tiefe oder gehen ins Wasser. Solches aber sind Alltäglichkeiten in Gegenden, wo ein Mensch einen anderen wie ein Tier als Besitz hat.

0906

0904

0910

0900

0915

0895

0955

0855

So habe ich das Folgende einmal mit eigenen Augen in unserer Unterkunft in Alexandria mitangesehen. Der Gastgeber oder Konsul hatte eine Äthiopierin zu den anderen Sklaven, die er hatte, hinzugekauft. Eines Tages wurde diese von der Herrin wegen irgend eines Fehlers gerügt, sie ertrug aber die Zurechtweisung nicht und wehrte sich gegen die tadelnde Herrin, die darauf befahl, man solle sie mit der Peitsche schlagen. Sie führte sich dabei aber so trotzig auf, daß der sie züchtigende Sklave einen Stock nahm und mit aller Kraft wie auf einen Esel auf sie einschlug und die auf dem Boden Liegende mit Füßen trat, nichtsdestoweniger aber wehrte sie sich weiterhin verbissen und brachte zurückschlagend, spuckend und die Zunge herausstreckend den Folterknecht fast zur Erschöpfung. Als sie schließlich mit Mühe bezwungen und mit Stricken gefesselt war, <III, 168> wütete sie gräßlich gegen sich selbst, brüllte wie eine Kuh, zerfleischte sich mit ihren Zähnen, stieß mit dem Kopf auf den Boden und an die Wand, ließ sich immer wieder von der Bank, an die sie gefesselt war, kopfüber hinabfallen und suchte so mit allen Mitteln, sich das Leben zu nehmen. Dann wandte sie sich gegen die Herrin und beschimpfte sie mit den übelsten Worten und bedachte auch den Konsul mit schändlichen Beleidigungen. So sehr aber war sie in ihrer Wut von Sinnen, daß sie Gott lästerte und den Mahomet pries und schrie, sie werde nun zu dessen Riten übertreten, was sie auch getan hätte, wäre sie nicht an Armen und Beinen gebunden gewesen. Zuletzt lag sie wie tot viele Stunden da, bis ihr Leiden nachließ. In solch elenden Zustand gerät ein verkaufter Mensch, daß ihm das Leben zuwider wird und er mit allen Mitteln den Tod sucht. Wir empfanden darum in diesem Hof der Tartaren tiefstes Mitleid mit diesen zum Verkauf dastehenden Elenden. - Außer den genannten Handelsniederlassungen soll es noch mehrere geben, die wir aber nicht sahen.

1005

0805

0405

Ende

Anfang

### Über einen schändlichen Ort, an den wir durch Zufall gerieten.

Wir gingen auf unserem Weg weiter und kamen an einen Ort, der allseits als verabscheuungswürdig gilt, den ich zwar ohne Verletzung des Anstands nicht nennen kann, jedoch zwingen mich Unrecht, Beschimpfung des Namens Christi, Verhöhnung des katholischen Glaubens